

Trauma der Spaltung: Kolloquium erinnert an Gründung der USPD

Heute vor 100 Jahren formierte sich im Gothaer „Volkshaus zum Mohren“ die Unabhängige Sozialdemokratische Partei. Die Folgen reichen bis in die Gegenwart

VON HANNO MÜLLER

Gotha. Das Volkshaus zum Mohren steht nicht mehr. Einst war das Lokal eine wichtige Adresse. Im 18. Jahrhundert tagte hier die Weltgemeinde der Herrenhuter. Nach der Völkerschlacht 1813 logierte Napoleon im „Mohren“. Anfang des 19. Jahrhunderts übernahm der Thüringer Sozialdemokrat und Gewerkschafter Wilhelm Bock das Haus und verkaufte es schließlich an die SPD.

Seitdem standen Gotha und das „Volkshaus“ auch für die innerparteilichen Kämpfe innerhalb der Sozialdemokratie. Bock gehörte zu denen, die sich – wie zuvor schon Karl Liebknecht – ab 1915 im Reichstag gegen den Kriegsbewilligungskurs der übrigen SPD-Fraktion stellten. 20 Abgeordnete wurden damals aus der SPD ausgeschlossen. Anfang 1916 fanden

sie sich in der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft (SAG).

Für Stephan Zänker vom Verein Weimarer Republik e. V. und Andreas Braune von der gleichnamigen Forschungsstelle der Universität Jena war es der Startschuss einer verhängnisvollen Spaltung der Arbeiterbewegung. In Gotha – und damit am gleichen Ort, an dem 1875 der Vereinigungsparteitag der Sozialdemokratie stattgefunden hatte – formierten sich Bock und die SAG am 6. April 1917, also vor genau 100 Jahren, im „Volkshaus“ zur Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschland, kurz USPD. Der schloss sich später auch der marxistische Spartakusbund um Rosa Luxemburg und Liebknecht an. In den Auseinandersetzungen um die Beendigung des Ersten Weltkrieges und um die Ausrichtung der Novemberrevolution von 1918 hätte sich die



Stephan Zänker vom Verein Weimarer Republik (l.) und Andreas Braune von der Uni Jena erinnern an die USPD. Foto: Hanno Müller

Bürgerkriegsstimmung innerhalb der Arbeiterbewegung weiter verschärft. Letztlich folgte auch die Gründung

der KPD aus dieser Entwicklung. Für Zänker und Braune, die derzeit mit anderen in Thüringen für die Vorberei-

tungen zum 100-jährigen Jubiläum der Weimarer Republik in zwei Jahren verantwortlich zeichnen, gehört die USPD damit unbedingt zur Anfangsphase der ersten deutschen Demokratie dazu. Der Kurs der „Unabhängigen“ habe die Mehrheits-SPD (MSPD) unter Druck gesetzt, die sich daraufhin nicht zuletzt mit dem gemäßigten bürgerlichen Lager in Sachen Kriegsende auf die Linie eines „Friedens ohne Annexionen“ verständigte.

Schon damals sei es dabei für die Sozialdemokratie auch um die Kontroverse zwischen Verfechtern einer Revolution hier und Realpolitik und damit Regierungsfähigkeit da gegangen. Dass Friedrich Ebert & Co. Letzteres, sprich den „geordneten“ parlamentarischen Weg zur Weimarer Republik und zur demokratischen Nationalversammlung wählten, sei Teil des Trauma der Teilung, das sich von der Er-

mordung Luxemburgs und Liebknechts über die Sozialfaschismusvorwürfe der 1920er- und 1930er-Jahre bis zur Abspaltung der WASG unter Oskar Lafontaine in der Nachwendebundesrepublik hinzieht.

Dass die USPD trotzdem in der Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung wenig Beachtung findet, wollen Zänker und Braune heute mit einem wissenschaftlichen Kolloquium in Gotha ändern. 30 Historiker und Politikwissenschaftler aus ganz Deutschland werden neueste Forschungsergebnisse zur USPD diskutieren.

► Heute, ab 19 Uhr, sind Interessierte zu einer öffentlichen Abendveranstaltung zum Thema „Vor hundert Jahren: Die Spaltung der deutschen Arbeiterbewegung und die Gründung der USPD“ im Gothaer „Tivoli“ eingeladen.